

SOZIALE ARBEIT

**Soziale Arbeit –
Ein Studium für Frauen? | 310**

**Soziale Diagnostik
in der Altenhilfe | 317**

**Psychisch kranke Menschen
im Arbeitsleben | 323**

**Dolmetscher in der
Gesundheitsversorgung | 329**

**Dorothea Schneider
(1889-1946) | 336**

Alice Bendix (1894-1943) | 338

8.2013

DZI

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete
August 2013 | 62. Jahrgang

- 310 **Soziale Arbeit – Ein Studium für Frauen?**
Eva Wunderer; Inken Tremel, Landshut
- 311 **DZI-Kolumne**
- 317 **Soziale Diagnostik in der Altenhilfe**
Zum Methodisierungsbedarf im Schnittbereich von Sozialer Arbeit und Pflege
*Matthias Nauerth, Hamburg;
Kordula Marzinzik; Annette Nauerth, Bielefeld*
- 323 **Psychisch kranke Menschen im Arbeitsleben**
Strukturelle Probleme der Teilhabe und Lösungsansätze
Jan Stähr, Berlin
- 329 **Dolmetscher in der Gesundheitsversorgung**
Technische Hilfen zur sprachlichen Verständigung
Eva-Maria Beck; Theda Borde, Berlin
- REIHE WIDERSTAND**
- 336 **Dorothea Schneider (1889-1946)**
- 338 **Alice Bendix (1894-1943)**
- 340 **Rundschau** Allgemeines
Soziales | 340
Gesundheit | 341
Jugend und Familie | 342
Ausbildung und Beruf | 343
- 343 **Tagungskalender**
- 345 **Bibliographie** Zeitschriften
- 349 **Verlagsbesprechungen**
- 352 **Impressum**

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Nomos Verlags, Baden-Baden, bei.

Mädchen spielen mit Puppen und Jungen mit Autos – derartige Stereotypen sollten eigentlich überwunden sein, sie nehmen aber bis heute auf die Studienwahl junger Menschen erheblichen Einfluss und so ist es kein Zufall, dass die meisten Studierenden der Sozialen Arbeit weiblich sind. Welche Faktoren für die Wahl des Studienplatzes ausschlaggebend sind und wie die Gender-Grenzen überwunden werden können, schreiben Eva Wunderer und Inken Tremel in ihrem Beitrag.

Zwischen der Sozialen Arbeit und der Pflege älterer Menschen mangelt es oftmals an schlüssigen Konzepten zur Kooperation. Matthias Nauerth, Kordula Marzinzik und Annette Nauerth zeigen, wie diese Methodisierungslücke durch das Instrument der sozialen Diagnostik geschlossen werden kann.

Jan Stähr beschreibt in seinem Aufsatz das Dilemma psychisch kranker Menschen im Arbeitsleben: Bevor sie einen Arbeitsplatz erhalten, sollen psychisch Erkrankte ihre Krankheit überwunden haben. Dieses strukturelle Problem kann nur dadurch behoben werden, dass die Arbeitswelt den Bedürfnissen psychisch Kranker angepasst wird, um sie sukzessive auf reguläre Arbeitsverhältnisse vorzubereiten.

Ein Problem bei der medizinischen Behandlung von Menschen mit Migrationsgeschichte ist die sprachliche Verständigung, es werden Dolmetscher in der Gesundheitsversorgung benötigt. Eva-Maria Beck und Theda Borde erläutern in ihrem Beitrag den erfolgversprechenden Einsatz technischer Übersetzungshilfen bei der Arbeit mit Patientinnen und Patienten.

Die Reihe Widerstand setzen wir mit den Beiträgen von Beate Kosmala über Dorothea Schneider und Ralph-Christian Amthor über Alice Bendix fort.

Die Redaktion Soziale Arbeit

DZI

Eigenverlag Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen

ALICE BENDIX (1894-1943)



© Stadarchiv München

Einleitung | Die Suche nach Persönlichkeiten, die während der nationalsozialistischen Barbarei Widerstand leisteten, führt uns zu *Alice Bendix*, einer Münchner Heimleiterin, die zusammen mit ihrer Mitarbeiterin *Hedwig Jacobi* (1879-1943) und betreuten Kindern im Konzentrationslager Auschwitz den Tod fand. Obwohl *Bendix* Fluchtmöglichkeiten offenstanden, blieb sie bei den Heimkindern. Ihr Wirken erinnert an das Schicksal des polnischen Sozialpädagogen *Janusz Korczak* (1878-1942), an den heute mit einer Vielzahl von Publikationen, Tagungen bis hin zu Verfilmungen gedacht wird. Mit dem Leben und Wirken von *Alice Bendix* kann hier nun der Nachweis geführt werden, dass es einen derartigen, geradezu überwältigen Widerstand auch in Deutschland gegeben hat.

Landjugendheim Finkenkrug | Über die ersten 20 Lebensjahre von *Alice Bendix* ist wenig bekannt: Sie wurde in Landsberg an der Warthe geboren und absolvierte eine Ausbildung zur Hortnerin im Berliner Verein Jugendheim, die sie 1917 abschloss. Oftmals wird erwähnt, dass sie „Wohlfahrtspflegerin“ war, bislang kann aber eine Ausbildung, auch zur „Jugendleiterin“, nicht bestätigt werden. Es ist davon auszugehen, dass sich die Verwendung der Berufsbezeichnung darauf bezog, dass sie durchweg in leitender Funktion tätig war.

Bereits 1922 wurde sie von *Anna von Gierke* (1874-1943), der Gründerin des Vereins Jugendheim, als erste Heimleiterin in das westlich von Berlin neu gegründete Landjugendheim Finkenkrug geholt, in dem sie zehn Jahre mit großem persönlichen Einsatz

wirkte. Dieses Landjugendheim nahm Mädchen und Jungen im Alter von drei bis 14 Jahren zur Erholung, vorübergehenden Unterbringung – beispielsweise bei einem Krankheitsfall der Mutter oder Umzug der Eltern – oder für längere Dauer auf. Als erste Leiterin hatte *Bendix* mit allerlei Anfangsschwierigkeiten auf dem gerade erworbenen Waldgrundstück zu kämpfen. So gab es keinen Wasseranschluss, keinen Strom und nur provisorische Unterkünfte, doch *Alice Bendix* wusste alle Schwierigkeiten in bewundernswerter Weise zu meistern.

Unter ihrer Führung wurde die Landwirtschaft und Gärtnerei aufgebaut und es wurden ein Wirtschaftshaus und Häuser für die Kinder errichtet. Erwähnenswert ist, dass *Bendix* auch eine Ausbildung zur „Kinderheimpflegerin“ begründete und bis Ende der 1930er-Jahre mehr als 100 junge Frauen hierzu qualifizierte. Daneben diente Finkenkrug der praktischen Ausbildung für andere soziale Berufe: Angehende Wohlfahrtspflegerinnen und Jugendleiterinnen, aber auch Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen, die als Schülerinnen das Sozialpädagogische Seminar im Berliner Verein Jugendheim besuchten, kamen abteilungsweise zu 14-tägiger praktischer Mitarbeit in das Landjugendheim.

Leitung des Münchner Antonienheims | Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten war *Bendix* eine der ersten Mitarbeiterinnen, die wegen ihrer jüdischen Herkunft entlassen wurden. *Marie Baum* schrieb 1954 rückblickend: „Der schwerste, wahrhaft tragische Abschied war der von *Alice Bendix*, die zehn Jahre hindurch Leiterin von ‚Finkenkrug‘, ja seine Seele gewesen war. Eine Zeit lang durfte sie noch in München einem Heim für verlassene jüdische Kinder vorstehen und tat es mit einer solchen Hingabe, dass sie allen Ratschlägen zum Trotz die vielfach angebotene Hilfe zur rettenden Flucht ins Ausland zurückwies.“ Die Leitung des Münchner Heims übernahm sie bereits im Herbst 1933.

Das Kinderheim in der Antonienstraße war 1926 gegründet worden und für Waisen und in armen Verhältnissen lebende Kinder der jüdischen Gemeinde Münchens bestimmt. In dem 1995 von der bayerischen Landeshauptstadt herausgegebenen Band „Jüdisches Leben in München“ findet sich der Hinweis, dass dieses Heim eine Säuglingsstation, eine

Kleinkinder- und eine Schulkinderabteilung, eine Gruppe für Haushaltsschülerinnen sowie einen Kindergarten hatte und damit Teil der jüdischen Bildungs- und Sozialeinrichtungen in München war. Zum Wirken von *Alice Bendix* und vieler anderer Mitarbeiterinnen liegen umfangreiche Quellen vor, auch Berichte von ehemaligen betreuten Kindern. 2006 wurde beispielsweise unter dem Titel „Inzwischen sind wir nun besternt worden“ das Tagebuch von *Esther Cohn* (1926-1944) veröffentlicht, die von 1939 bis 1942 im Kinderheim lebte und dem Holocaust zum Opfer fiel.

Die Kinder und Jugendlichen und ihre Erzieherinnen litten zunehmend unter dem Alltag im Nationalsozialismus. Bereits 1938 hatte das Stadtjugendamt die Auflösung des Antonienheims verlangt, allerdings konnte durch Verhandlungen ein Aufschub bis 1942 erreicht werden. Nach der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 verschärfte sich die Situation jedoch nachhaltig für die Kinder. Allen Widrigkeiten zum Trotz gelang es *Alice Bendix* und den Erzieherinnen, innerhalb des Hauses eine behütete Atmosphäre aufrechtzuerhalten. Eine weitere Möglichkeit, die Kinder vor dem Terror zu schützen, war die Auswanderung, zumeist nach England. *Alice Bendix* war als Leiterin in diese Hilfsaktionen eingebunden und es wird berichtet, dass manche Eltern ihre Kinder nur für 14 Tage im Antonienheim anmeldeten, um die Auswanderung vorzubereiten.

Der Beginn der Deportationen | Ende 1941 ging der erste Todestransport von Münchner Juden nach Riga ab, unter ihnen waren bereits 20 Kinder und vier Betreuerinnen des Münchner Antonienheims. Nach der Schließung des Heimes im April 1942 brachten die Nationalsozialisten *Alice Bendix* mit den verbleibenden Kindern und Betreuerinnen in die „Juden-siedlung Milbertshofen“. Kurz zuvor hatte sie sich erneut von Heimkindern und Mitarbeitern verabschieden müssen, die Anfang April nach Piaski bei Lublin deportiert wurden. Von Milbersthofen aus schrieb *Bendix* an *Elisabeth Kitzinger* (1881-1966), die Mitbegründerin des Antonienkinderheims, nach Palästina: „Ein Raum Dein Kinderheim. Sechs Kleinkinderbetten sind geblieben. In Doppelbetten der Schulkinder sieben. Bei ihnen nur noch Hedwig und ich. Haben viel Arbeit, grüssen Dich.“ Im Juli erfolgte die Verlegung in die „Heimanlage für Juden“ in Berg am Laim in das Kloster der Barmherzigen Schwestern.

Ihr Bruder, der in der Schweiz lebte, bat sie inständig, zu ihm zu kommen. Mehrfach wurden *Bendix* Fluchtmöglichkeiten eröffnet, die sie immer wieder aus einer klaren Überzeugung heraus ablehnte: „Nein, so lange in Deutschland noch jüdische Kinder leiden, denen ich helfen kann, bleibe ich bei ihnen.“ Am 13. März 1943 wurde sie zusammen mit der Mitarbeiterin *Jacobi* und sieben Heimkindern vom Münchner Hauptbahnhof nach Auschwitz deportiert. Zur Ankunft wird berichtet, dass der Zug in Auschwitz an der Laderampe hielt, die SS wartete und anschließend die Selektion durchführte. Der größte Teil der ausgesonderten Frauen, darunter sämtliche Kinder des mitgeschickten Antonienkinderheimes, wurde auf Lastwagen verladen und zur „Sonderbehandlung“ abtransportiert. Die beiden Frauen und ihre Kinder, das Jüngste war drei, die Ältesten zwölf Jahre alt, wurden am 16. oder 17. März ermordet.

Ehrung | Die Brüder *Grube*, überlebende Kinder des Antonienheims, engagieren sich maßgeblich dafür, dass *Alice Bendix* aus dem Vergessen geholt wird. Auf ihre Initiative hin trägt eine Münchner Berufliche Schule seit 2004 den Namen „Städtisches Berufliches Schulzentrum Alice Bendix“. Ein Mahnmal erinnert heute an der Stelle, an der früher das Antonienheim stand, an die Kinder und ihre Erzieherinnen. Dem Beschluss des Stadtrates folgend, sind für den neuen Schulnamen folgende Beweggründe ausschlaggebend: „Vom Gedenken an die Ermordeten des Antonienheims können pädagogisch wertvolle Impulse für die Vermittlung von Grundwerten unserer Demokratie ausgehen. Die Schulnamenserweiterung gibt ein klares und eindeutiges Signal gegen Unmenschlichkeit, Neonazismus und politischen Radikalismus.“ Die Lebensaufgabe der Sozialpädagogin *Alice Bendix* und ihrer vielen Mitarbeiterinnen war es, sich um leidende jüdische Kinder und Jugendliche zu kümmern und in einer Zeit des grenzenlosen Terrors und der fanatischen Unmenschlichkeit für diese vehement einzustehen und Sorge zu tragen bis hin zum eigenen Tod.

Ralph-Christian Amthor

Professor Dr. Ralph-Christian Amthor, Dipl.-Pädagoge, lehrt Grundlagen der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. E-Mail: amthor@fh-wuerzburg.de